Zeno-Zeitung

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter (Preisliste Nr. 5, gültig vom 15. 2. 35).
Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3054. Annahmestellen für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Tenkingstraße 14 (K. Quirmbach), Gneisenaustraße 35 (H. Querbach), Potsdamstraße 2 (W. Hoves). — Geschäftsstelle Rhede: Deichstraße 28, Fernsprecher Amt Rhede 79.

Nummer 205 | Samstag, den 27. Juli 1935 | Jahrgang 1935

Spannung zwischen London und Rom.

Die Meinungsverschiedenheiten verschärfen sich. – England will Italien nur wirtschaftliche Vorteile in Abessinien zugestehen.

Eine unbezahlte Rechnung.

DNB **Paris**, 26. Juli.

Der seit Donnerstag nachmittag in Paris zur Schau getragene Optimismus über eine doch noch mögliche friedliche Lösung des abessinischen Streitfalles wird von dem Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris" nicht geteilt.

Dieser glaubt vielmehr, feststellen zu können, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Großbritannien und Italien sich immer mehr verschärfen. Die britische Regierung sei auch nicht geneigt, der französischen Anregung zu folgen und in Addis Abeba eine Wiederaufnahme der Besprechungen über den Grenzzwischenfall von Ual-Ual zu begünstigen. Es habe vielmehr den Anschein, daß die Haltung Großbritanniens gegenüber Italien sich versteife. Der Berichterstatter geht sogar so weit, zu behaupten, daß man in London bereits so handele, „als ob man an hoher Stelle auf den Sturz des faschistischen Regimes spekuliere."

Unglücklicherweise verstehe man jedoch in London nicht, so sagt der Berichterstatter, daß eine Niederlage und ein Zusammenbruch des Mussolinischen Faschismus als Hauptergebnis „einen Triumph des Germanismus" (!) in Europa mit sich bringen würde. Es sei seltsam, daß die Engländer diese Schlußfolgerung nicht berücksichtigen.

Gegenwärtig werde der Druck Großbritanniens auf Italien jedenfalls immer stärker. So fordere England die sofortige Bezahlung einer Rechnung von über einer Million Pfund für eine Kohlenlieferung nach Italien. Rom habe einen Zahlungsaufschub verlangt, aber zur Antwort bekommen, daß in diesem Falle keine weiteren Kohlen mehr aus England an Italien geliefert würden. Weiter versuchten zahlreiche britische Offiziere, in die abessinische Armee als Instrukteure aufgenommen zu werden. Es habe sich bereits ein Fliegerkorps gebildet, das unter Führung des amerikanischen Fliegers Hall du Verrier und des Dr. Torrance stehe. In dem Augenblick, wo Italien den Krieg eröffne, werde England sämtliche in Frage kommenden Verträge öffentlich aufrollen, so den englisch-französisch-italienischen Vertrag von 1906, den italienisch-abessinischen Vertrag von 1928, den Kelloggpakt und den Völkerbundspakt.

Auch das „Echo de Paris" bestätigt, daß die englische Regierung entschlossen sei, den italienisch-abessinischen Streit in seiner Gesamtheit vor dem Völkerbundsrat aufzurollen; wenn aber der Völkerbundsrat die grundsätzliche Frage anschneide, werde Italien mit seinem Austritt drohen. Der 31. Juli könnte unter diesen Umständen das Ende des Völkerbundes bedeuten. Die französische Diplomatie werde viel zu tun haben, um alle Gegensätze auszugleichen.

Die große Streitfrage.

Das Ziel der englischen Verhandlungen in Rom.

£ **London**, 26. Juli.

Es bestätigt sich, daß Völkerbundsminister Eden England auf der Sitzung des Völkerbundsrates vertreten wird. Wie verlautet, besteht das Hauptziel der zurzeit in Rom noch stattfindenden diplomatischen Verhandlungen zwischen der italienischen Regierung und den Vertretern Englands und Frankreichs darin, Italien zu bewegen, seine Ansprüche an Abessinien auf das wirtschaftliche Gebiet zu beschränken. Nach englischen Meldungen sind diese Bemühungen bisher jedoch ohne Erfolg geblieben. Der einzige Unterschied zwischen der britischen und der französischen Haltung scheine darin zu bestehen, daß Frankreich im Gegensatz zu England immer noch an die Möglichkeit einer Verhandlung vor Zusammentritt des Völkerbundes glaube. In einer Meldung der Preß Association heißt es, falls die unmittelbaren Verhandlungen zwischen den Westmächten fortdauern, Italien nach hiesiger Auffassung zur Abgabe einer Erklärung aufgefordert werden müßte, in der es sich verpflichtet, nicht zur Waffengewalt zu greifen. Die große Streitfrage, in der die Meinungen auseinanderklaffen, sei die der politischen Kontrolle Italiens über Abessinien. Abessinien habe seine Bereitwilligkeit zu wirtschaftlichen Zugeständnissen an Italien bekundet, und man sei in London der Meinung, daß dies ein Ausweg sei, falls Italien sich mit Forderungen wirtschaftlicher Natur bescheiden würde.

Wie Preß Association weiter meldet, sind wegen der englandfeindlichen Kundgebungen, die Donnerstag in Rom stattfanden, keine englischen Vorstellungen erhoben worden. Man scheine es vorzuziehen, die Kundgebungen zu ignorieren.

Ueber die Haltung der britischen Regierung im italienisch-abessinischen Streit berichtet die „Times", was die neueste Note Roms an den Generalsekretär des Völkerbundes betreffe, so vertrete die britische Regierung nach wie vor den Standpunkt, daß die Aussprache des Völkerbundsrates in der nächsten Woche sich auf den ganzen Streit beziehen solle. Die französische Regierung indessen scheine jetzt geneigt zu sein, eine solche Ausdehnung der Erörterung als politisch unzweckmäßig anzusehen.

Hinsichtlich des gestern vom Außenminister Hoare mitgeteilten Beschlusses der britischen Regierung, weder Italien noch Abessinien Erlaubnisscheine für die Einfuhr von Waffen aus England zu bewilligen, heben verschiedene Blätter hervor, daß diese Maßnahme nur zeitweiliger Art sei. Man sei sich klar darüber, daß die endgültige Verweigerung von Erlaubnisscheinen verhängnisvoll für Abessinien sein würde, das keine eigene Rüstungsindustrie besitze und daß bei einem Fehlschlag der Friedensbemühungen die ganze Frage nachgeprüft werden müsse.

Der politische Korrespondent der „Morning Post" erwähnt, daß es in der außenpolitischen Aussprache am nächsten Donnerstag Proteste gegen die Waffenausfuhrverbote geben werde. Die Linke werde erklären, daß dieser Schritt eine Benachteiligung Abessiniens bedeute, das im Gegensatz zu Italien keine Waffen herstellen könne.

Am 31. Juli oder 1. August.

Vor der Tagung des Völkerbundsrates.

DNB **Genf**, 26. Juli.

Der Präsident des Völkerbundsrates hat den Ratsmitgliedern heute telegraphisch den 31. Juli oder den 1. August als Beginn der außerordentlichen Ratstagung vorgeschlagen. Sie sollen bis Samstag morgen sich zu der Frage des Datums äußern.

Das Telegramm an die Ratsmitglieder hat folgenden Wortlaut: „Bezüglich des italienisch-abessinischen Streites haben die Ratsmitglieder heute gemäß der ersten Entschließung des Völkerbundsrates vom 25. Mai folgende Dokumente über die Entwicklung der Arbeit der Schiedsrichter erhalten: 1. abessinische Mitteilung vom 9. Juli, 2. italienische Mitteilung vom 25. Juli. In der zweiten Entschließung vom 25. Mai hat der Rat beschlossen, zusammenzutreten, falls in Ermangelung einer Einigung der vier Schiedsrichter über die Regelung des Streites am 25. Juli keine Verständigung unter den Schiedsrichtern über die Wahl des fünften Schiedsrichters zustandegekommen sein sollte, es sei denn, daß die vier Schiedsrichter sich über die Verlängerung dieser Frist einigen. Da die bisher eingegan-

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Englandfeindliche Kundgebungen in Rom.

Riesendemonstrationen gegen Abessinien, England, Japan und den Völkerbund.

„Nieder mit England!" Hochrufe auf Frankreich.

DNB **Rom**, 26. Juli.

Die Massenkundgebungen gegen Abessinien, wie sie bereits in den letzten Tagen in allen Teilen Italiens vor sich gingen, haben am Donnerstagabend durch große Kundgebungen in allen Stadtvierteln Roms ihren Höhepunkt erreicht. In Dutzenden von Ansprachen wurden die kolonisatorischen Aufgaben und Fähigkeiten des faschistischen Italiens gefeiert und die schärfsten Angriffe gegen „Abessinien und seine Hintermänner" gerichtet. Lebhaftes Zischen und Pfeifen, mit dem die Menge diese Ausfälle häufig unterstrich, wechselten mit stürmischen Huldigungen für Mussolini und seine Politik. Nach diesen Veranstaltungen bewegten sich fast unabsehbare Menschenmassen mit Musik und zahllosen Plakaten gegen die englisch-japanischen Waffenlieferanten, gegen den Völkerbund und vor allem gegen Abessinien durch die Hauptstraßen Roms und versammelten sich auf der im Stadtinnern gelegenen Piazza Colonna, wo der Parteisekretär der Stadt Rom die Schlußansprache hielt. Ueber die gesamten Kundgebungen wurde fortlaufend von Marinetti, Mitglied der Akademie von Italien, im Rundfunk berichtet. Marinetti schloß seinen Bericht mit dem Ruf: „Abessinien muß unser sein!"

Zu Beginn des Abends hatte vor der französischen Botschaft eine Kundgebung stattgefunden, bei der der französische Botschafter Chambrun auf dem Balkon erschienen war und die Hochrufe auf Frankreich mit dem Ruf „Es lebe Italien!" erwidert hatte. Andere Demonstranten zogen mit ihren Plakaten an der englischen Botschaft vorüber, ohne daß es jedoch zu Zwischenfällen gekommen wäre. Die feindseligen Kundgebungen in Rom am Donnerstagabend, die sich nicht nur gegen Abessinien und Japan, sondern auch gegen England richteten, finden in der englischen Presse große Beachtung.

Einer Reutermeldung aus Rom zufolge habe eines der zur Schau getragenen Plakate eine faschistische Axt gezeigt, die eine britische und eine japanische Flagge zerschlitzte. Auf einem anderen Plakat sei der an seinen Hosen aufgehängte Kaiser von Abessinien zu sehen gewesen. Die Erwähnung Englands, Japans und des Völkerbundes sei mit Pfeifen und Schmährufen aufgenommen worden.

Der römische Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet, die an der Massenversammlung teilnehmenden 15 000 Mitglieder der faschistischen Jugendorganisation hätten geschrien: Nieder mit England! Nieder mit Abessinien! Nieder mit Japan! Aus dem allgemeinen Lärm seien auch Rufe: Malta, Malta! hervorgedrungen. Von den Maueranschlägen habe einer einen englischen und einen japanischen Soldaten gezeigt, die einen Neger auf ihren Armen trugen, ein anderer einen schottischen Soldaten, der einem Schwarzen die Hand schüttelt.

Deutschlands und Frankreichs Jugend soll sich kennenlernen.



Auf der Insel Usedom wurde soeben das deutsch-französische Austauschlager auf dem „Inselhof" eröffnet. 30 deutsche und französische Schüler werden hier vier Sommerwochen verbringen und sich in gemeinsamer Arbeit auf dem Lande wie auch bei künstlerischen Studien einander näherkommen. Hier sieht man die Ankunft der französischen Schüler, die nicht nur von den deutschen Lagerkameraden, sondern auch von der Bevölkerung aufs herzlichste begrüßt wurden. (Scherl-M)

Tagesrundschau.

Die Regierungskrise in Holland. Die Holländer sind ein bedächtiger Menschenschlag. Dementsprechend ist auch der Rücktritt des Kabinetts Colijn ohne Ueberstürzung vor sich gegangen, nachdem sich zuvor durch die Aussprache in der Zweiten Kammer über das Herabsetzung der Gehälter und des Zinssatzes für öffentliche Werte umfassende Sparprogramm der Regierung mit aller Deutlichkeit ergeben hatte, daß diese Deflationspolitik keine parlamentarische Mehrheit finden würde. Die Römisch-katholische Staatspartei, die stärkste Hilfstruppe des Ministerpräsidenten, machte nicht mit. Diese Partei ist aber die mächtigste in der Kammer, die sich aus 29 Katholiken, 22 Sozialisten, 17 Antirevolutionären (Partei Colijn), zehn Mitgliedern der Christlich-historischen Partei, acht Liberalen, sieben Freisinnigen, fünf Kommunisten und zwei Unabhängigen zusammensetzt. Mit den Katholiken lehnten die Sozialisten und Kommunisten die im Lande stark umstrittene und zumeist unpopuläre Vorlage ab, durch die etwa 100 Millionen Gulden eingespart werden sollten. Diese Uebereinstimmung der drei Parteien im Widerstand gegen Colijns Deflationspolitik besagt aber nicht, daß der jetzt mit der Kabinettsbildung betraute Führer der katholischen Fraktion, Professor Aalberse, in der Lage wäre die neue Regierung auf der Grundlage einer schwarz-roten Koalition zu bilden. Ein solches Experiment würde, wenn er wirklich daran dächte und dabei die Unterstützung seiner Fraktion gewänne, schwerlich die Zustimmung der Königin finden, überdies würde die Regierung dann nur eine Mehrheit von einer Stimme haben. In der Rede, in der er Colijn die Gefolgschaft aufkündigte, erklärte Aalberse, daß die katholische Partei eine allgemeine Herabsetzung der Produktionskosten für notwendig erachte, wenn anders eine Abwertung des Gulden vermieden werde sollte. Mit dem Satz ist praktisch nicht viel anzufangen. Denn eine Herabsetzung der Produktionskosten ist ohne Herabsetzung der Löhne schlecht möglich. Eine Herabsetzung der Löhne aber gestattet wieder nicht, daß die Gehälter unberührt bleiben, die Colijns Sparvorlage beschneiden wollte. Die Forderung Aalberses spiegelt in Wirklichkeit die Schwierigkeiten wieder, in die die holländische Wirtschaft durch die Abwertung der belgischen Währung geraten ist, Schwierigkeiten, die sich auch in Meinungsverschiedenheiten unter den Angehörigen der katholischen Partei äußern, von denen ein Teil, die Industriellen in Südholland, in einer von ihrem Verband angenommenen Entschließung jüngst die Abwertung des Gulden gefordert hat. Auch sonst sind starke Strömungen in Holland vorhanden, die das Heil des für seine Wirtschaft vor allem wichtigen Außenhandels und der Konkurrenzfähigkeit des Rotterdamer Hafens gegenüber Antwerpen allein von einer Devaluation erwarten und sich darin dem vor sechs Wochen aus dem Kabinett Colijn ausgeschiedenen Wirtschaftsminister van Steenberghen anschließen, der sich offen für die Währungsabwertung und damit gegen die Politik des bisherigen Ministerpräsidenten ausgesprochen hatte. Aus all dem geht hervor, daß es sich bei der Regierungskrise um die Entscheidung über eine Frage handelt, die die holländische Wirtschaft in stärkstem Maße berührt. Der Nachfolger Colijns, der sich in den zwei Jahren, in denen er an der Spitze der Regierung stand, als ein kluger und tatkräftiger Staatsmann gezeigt und sich insbesondere um die Wiederherstellung der Manneszucht in der Flotte und im Heere verdient gemacht hat, wird nach alledem vor keiner leichten Aufgabe stehen.

★

Weltrevolution und Völkerbundspolitik In Moskau ist der Weltkongreß der Kommunistischen Internationale zusammengetreten, den in seiner ersten Sitzung ein spanischer Kommunist als den „Generalstab der Weltrevolution" feierte. Diese Begrüßung ist nicht schlecht. Sie zeigt jedenfalls, worauf die Leute hinauswollen. Sie erstreben unter den Augen der Führer des gleichen Staates, der in Genf Völkerbundspolitik zu treiben behauptet, das weltrevolutionäre Ziel des Bolschewismus, also Einmischung in die Politik der anderen Länder, ihre Vergewaltigung, den Sturz ihrer Regierungen, die Diktatur des Proletariats. Zwar haben sie, wie eine begeistert gefeierte Rednerin in himmelblauer Hose bedauernd erklärte, im Augenblick noch keine Möglichkeit, „den leidenden ausländischen Proletariern zu helfen", aber was jetzt noch nicht geschehen kann, soll in Zukunft werden. Während solche Reden in Moskau gehalten werden und die bolschewistischen Herzen höher schlagen lassen, befindet sich Litwinow, der russische Außenkommissar und außenpolitische Vertrauensmann dieses auf die Weltrevolution abgerichteten „Generalstabes", auf dem Wege nach Genf, um dort in der nächsten Woche die Tagung des Völkerbundsrats, dessen derzeitiger Präsident er ist, zu eröffnen und zu leiten. Derselbe Litwinow, der sich in den Konferenzen mit Laval und anderen ausländischen Staatsmännern und in seinen Reden im Völkerbund als Graalswäch-

ter des europäischen Friedens hinzustellen beliebt, der die Länder, die in erster Linie der „Generalstab" in das kommunistische Chaos stürzen will, durch den Ostpakt an die Sowjetunion zu binden sucht und zu den eifrigsten Befürwortern der „Nichteinmischung" gehört. Kann es eine vertrauenswürdigere Persönlichkeit geben als diesen wendigen Vertreter bolschewistischer Außenpolitik? Ist eine größerer politischer Zwiespalt denkbar, als derjenige, der zwischen seiner Stellung als Präsident des Völkerbundsrats und der Tagung in Moskau besteht? Bis der Rat in Genf zusammentrit, wird man nach dem verheißungsvollen Beginn der kommunistischen „Generalstabs"-Tagung dort gewiß noch mehr Reden zu hören bekommen, die zwar zu der Genfer Aufgabe Litwinows wie die Faust aufs Auge passen, aber den Vorzug haben dürften, das wahre Gesicht Moskaus zu zeigen, das der Herr Ratspräsident im Kreise der Vertreter der „kapitalistischen" Staaten so meisterhaft zu verhüllen weiß und ein Teil dieser Vertreter so geflissentlich zu übersehen liebt. Wie lange werden sie sich noch in der Gesellschaft dieses Exponenten der Weltrevolution wohl fühlen? #

„Ein Land der Arbeit, des Friedens und der Ordnung."

Wie die Südamerikaner das neue Deutschland sehen.

:: **München**, 26. Juli.

Ein Vertreter des DNB hatte am Freitag Gelegenheit, sich mit einigen Journalisten aus Südamerika, die sich zurzeit auf einer Deutschlandreise befinden, über ihre im neuen Deutschland gewonnenen Eindrücke zu unterhalten. Soweit die Gäste Deutschland aus der Zeit vor der Machtergreifung kennen, sind sie alle überrascht von dem Wandel, der inzwischen nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiet eingetreten ist und der dem Staat und dem Volk ein ganz neues Gesicht verleiht. Sie sprechen von einem Land der Arbeit, des Friedens und der Ordnung und stimmen hierin auch mit ihren Berufskameraden überein, die zum ersten Mal nach Deutschland gekommen sind.

So erklärte Adolf Agorio, der Außenpolitiker der Zeitung „La Manana" in Montevideo, daß die Eindrücke, die er in Deutschland gesammelt habe und die Erinnerung, die er mit nach Hause nehme, nicht mehr aus seinem Gedächtnis verwischt werden könnten; er habe ein Deutschland angetroffen, das durch seine Arbeit und seine Friedensliebe es verstanden habe, Sozialismus und Nationalismus zu vereinen. Besonders überrascht habe ihn, daß der Nationalsozialismus heute in Deutschland keineswegs eine Zusammenarbeit mit anderen Staaten ausschließe, insbesondere nicht mit Südamerika. Bei seinen Rundgängen durch die verschiedenen Industrieanlagen und Arbeitsdienstlager habe er immer wieder feststellen können nicht nur eine wunderbare Schaffensfreudigkeit aller Deutschen, sondern auch den Willen zu einer verständnisvollen Zusammenarbeit innerhalb sämtlicher Wirtschaftszweige des neuen Deutschlands. Der Berichterstatter gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Sehnsucht und der Wille des deutschen Volkes zur Zusammenarbeit mit der übrigen Welt sich auch auf andere Staaten übertrage im Interesse der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Gesundung der ganzen Welt. In Uruguay werde Deutschland immer einen aufrichtigen Mitarbeiter zum Wohle des gemeinsamen Fortschrittes finden.

Der Vertreter der führenden „La Nacion" in Buenos Aires, Manuel Mujica Lainez, äußerte sich gleichfalls begeistert über seine auf der Deutschlandreise gewonnenen Eindrücke, die seine Erwartungen weit übertroffen hätten.

Matheus da Fontoura, Berichterstatter der in Rio de Janeiro erscheinenden Zeitung „Correio da Noite", erzählte, daß es geradezu erstaunlich sei, was unter Hitlers Regierung aus Deutschland und seinem Volke geworden ist. Er ist überzeugt, daß Deutschland keinen Krieg wünsche, sondern in Frieden seiner Arbeit nachgehen wolle. Der Journalist, ein eifriger Leser des Hitlerwerkes „Mein Kampf" will nach seiner Rückkehr in einem Buche seine Eindrücke wiedergeben, die er in Deutschland gesammelt hat. Mit Worten höchster Anerkennung äußerte er sich über die Sicherheit und Zuverlässigkeit der deutschen Flugzeuge, vor allem aber über die Reichsautobahnen, denen er voraussagte, daß sie einmal das Vorbild für die Autobahnen der Zukunft abgeben werden.

Neue Eisenbahneruniform.

Achselstücke und Stiefelhosen in Halbbreechesform.

Berlin, 26. Juli.

Auf mehrfache Wünsche der Reichsbahnbediensteten nach einer schmuckeren Dienstkleidung hin hat die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft die Frage der zweckmäßigen Gestaltung der besseren Ausstattung der Dienstkleidung unter Beteiligung der Fachschaft Reichsbahn des Reichsbundes der deutschen Beamten erörtern und prüfen lassen. Das Ergebnis der Prüfung und der Entscheidung der Hauptverwaltung ist, daß die Dienstkleidung künftig nach neuen Bestimmungen anzufertigen ist.

Als auffallendster Unterschied zur bisherigen Dienstkleidung ist hervorzuheben, daß die neue Uniform, und zwar die Joppe, nur noch einreihig angefertigt wird, und zwar aus dunkelblauem Wollstoff mit sechs mattgoldenen gekörnten Knöpfen ohne Reichsadler zum Durchknöpfen. Außerdem erhält die Joppe zwei aufgesetzte Brusttaschen, die an der bisherigen Uniform fehlten, sowie Achselstücke, die nach den verschiedenen Dienstgraden aus glattem Tuch mit Vorstoß, nebeneinandergelegten Schnüren und verschlungenen Schnüren bestehen und zur weiteren Unterscheidung mit ein bis zwei Silbersternen versehen werden können. Völlig neu für den Eisenbahner-Dienstanzug ist die einreihige Joppe mit vier Knöpfen und offenem Umlegekragen nach der Art des Zivilkragens, zu der ein weißer oder blauweiß gestreifter Stehumlegekragen mit gleichem Oberhemd und schwarzer Langschlips getragen werden.

Die Achselstücke werden auch auf dem Mantel getragen, der zweireihig aus schwarzem Tuch in gerader Form hergestellt wird mit zwei gleichlaufenden Knopfreihen zu je sechs Knöpfen. Der Rücken erhält keine Quetschfalte und keine Faltenleisten, dagegen einen zweiteiligen Gurt. Mantel und Joppe werden bei der neuen Uniform ohne Aermelaufschläge hergestellt. Für alle Eisenbahnbediensteten wird eine Stiefelhose aus schwarzem Trikottstoff in Halbbreechesform eingeführt, zu der schwarze Schaftstiefel oder schwarze Ledergamaschen getragen werden. Neben dieser Stiefelhose kann natürlich auch weiterhin die lange schwarze Hose getragen werden. Für die Dienstkleidung für die Fahrer und Begleiter der Lastkraftwagen der Reichsbahn gelten die gleichen Bestimmungen, jedoch wird als Stoff graumelierter Whipcord verwandt.

Vor der Tagung des Völkerbundsrates.

(Fortsetzung von der 1. Seite)

genen Nachrichten nicht darauf hindeuten, daß die vier Schiedsrichter am 25. Juli eine der erwähnten Verständigungen erzielt haben, setzt der Ratspräsident seine Kollegen davon in Kenntnis, daß die von der Entschließung vorgesehene außerordentliche Tagung stattfinden wird. In einem am 25. Juli eingegangenen Schreiben hatte die abessinische Regierung den Zusammentritt des Rates bereits für den 25. Juli beantragt. Auf Grund von Artikel 1 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Rates schlägt der Präsident seinen Kollegen vor, entweder am 31. Juli oder am 1. August um 5 Uhr nachmittags sich zu sammeln. Die Ratsmitglieder werden gebeten, bis morgen, Sonnabend, den 27. Juli, mittags, mitzuteilen, welches Datum sie bevorzugen."

Noch keine Antwort Italiens.

DNB **Rom**, 26. Juli.

Die Mitteilung über die Einberufung einer außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrates ist am Freitag bei der italienischen Regierung eingetroffen. Die Antwort, ob Italien den 31. Juli oder den 1. August vorzieht, wird rechtzeitig am Sonnabend vormittag in Genf eintreffen. Es steht bisher noch nicht fest, wer Italien am Ratstisch vertreten wird. In gewissen Kreisen verstärkt sich der Eindruck, daß die englische Bereitwilligkeit, zu einem Kompromiß zu kommen, seit Donnerstag wesentlich nachgelassen hat.

Litwinow zur Kur in Marienbad.

DNB **Prag**, 26. Juli.

Der sowjetrussische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, traf am Freitag — dem Benesch nahestehenden „Telegraf" zufolge — in Marienbad zum Kuraufenthalt ein. Gleichzeitig mit ihm trafen in Marienbad auch der sowjetrussische Botschafter in Paris, Potemkin, und einige andere sowjetrussische Staatsmänner ein. Litwinow hat, wie das tschechische Blatt weiter berichtet, unter fremdem Namen Wohnung genommen.

Keine türkischen Dampfer für Italien.

DNB **Istanbul**, 26. Juli.

Die italienischen Wünsche auf Ankauf türkischer Handelsdampfer sind endgültig abgelehnt worden trotz der hohen Preise, die die italienischen Beauftragten anzulegen bereit waren. Insbesondere wollte Italien zwei kürzlich an die Türkei verkaufte 4000 Ton.-Dampfer zurückkaufen, und zwar zu einem Preis, der weit über dem selbst erzielten Verkaufspreis lag. Das Angebot wurde jedoch ebenfalls abgelehnt.

Kranzniederlegung am Niobe-Ehrenmal.

DNB **Kiel**, 26. Juli.

Am heutigen Tag jährt sich zum dritten Mal der Tag, an dem das Segelschulschiff „Niobe" bei Fehmarn in einer schweren Böe kenterte. Am Denkmal auf dem Garnison-Friedhof legte Konteradmiral Goetting im Namen des Kommandierenden Admirals der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, neben den schon niedergelegten Kränzen des Segelschulschiffes „George Foch" und verschiedener Angehöriger einen Kranz mit der Inschrift „Die Kriegsmarine ihren geliebten Kameraden vom SSS Niobe" nieder. In seiner Begleitung befanden sich Kapitän zur See von Donin, Korvettenkapitän Baltzer und Kapitänleutnant Fischer. Nach einem kurzen Verweilen an den Gräbern der Ertrunkenen verließ die Abordnung der Kriegsmarine wieder den Militärfriedhof.

Polnische Antwort an Danzig.

Der Rechtsstandpunkt der Danziger Regierung unverändert.

DNB **Danzig**, 26. Juli.

Dem Danziger Senat wurde am Donnerstag von dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen eine Note folgenden Inhalts übersandt:

„In Erwiderung auf die Note des Senats vom 23. Juli d. J. stellt die polnische Regierung fest, daß die Nichtausführung der Verordnung des Finanzministers durch die Danziger Zollämter den Rechtszustand auf dem Gebiete des Zolles, wie er sich aus dem verpflichtenden polnisch-Danziger Abkommen ergibt, verletzt und daß die Anordnung des Senats auf diesem Gebiete seine Rechte überschreitet. Die Bitte des Senats um Zurückziehung der Verordnung des Finanzministers vom 18. Juli d. J. muß angesichts dessen von der polnischen Regierung unter diesen Umständen als gegenstandslos betrachtet werden.

Ich beehre mich mitzuteilen, daß die polnische Regierung erwartet, daß sich die Zolldirektion in Danzig der oben erwähnten Verordnung des Finanzministers unverzüglich anpaßt, ferner, daß der Senat über die von ihm erlassene Anordnung Aufklärung gibt."

Von zuständiger Danziger Seite wird dazu mitgeteilt:

„Die Danziger Regierung ist selbstverständlich nicht in der Lage, den Wunsch der polnischen Regierung zu erfüllen und die Verordnung vom 18. Juli d. Js. durchzuführen. Der Rechtsstandpunkt des Senats ist schon in der Stellungnahme vom 23. d. Mts. klar zum Ausdruck gekommen. Auch auf die schweren wirtschaftlichen Folgen für Danzig bei Durchführung der Verordnung ist dort bereits hingewiesen. Danzig kann nicht sein eigenes Todesurteil selbst unterschreiben."

Freitag mittag um 12 Uhr stattete der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Dr. Papé, dem Danziger Senatspräsidenten Greiser einen Besuch ab. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß sich das Gespräch auf die durch die polnische Zollverordnung geschaffene Lage bezog.

Eine grauenhafte Bluttat.

Mord und Selbstmord in Oberschöneweide.

DNB **Berlin**, 26. Juli.

Hausbewohner in der Fust-Straße in Berlin-Oberschöneweide hörten am Freitag vormittag Hilferufe in der Wohnung der 65jährigen Witwe Margarethe Vogt. Sie alarmierten das Ueberfallkommando. Als dieses eintraf, fielen in der Wohnung gerade zwei Schüsse. Die Beamten drangen in die Wohnung und fanden die Witwe Vogt in der Küche erstochen auf. Sie hatte einen Stich in die linke Halsschlagader mit einem Stilett erhalten, so daß der Tod sehr schnell eingetreten sein muß. Der Mörder hatte Selbstmord begangen, indem er sich einen Herzschuß und einen rechten Schläfenschuß beibrachte. Die Mordkommission stellte in der Person des Mörders den 39jährigen Richard Großer fest, der zum Bekanntenkreise der Familie Vogt gehörte. Der Täter war seit Jahren mit einer Tochter der Witwe verlobt. Vor kurzem hatte jedoch die Tochter die Verlobung gelöst und war verreist, ohne ihrem ehemaligen Verlobten ihre Anschrift mitzuteilen. Großer hatte am Freitag seiner ehemaligen Braut einen Besuch machen wollen. Als ihm seine Schwiegermutter mitteilte, daß ihre Tochter verreist sei, verlangte er ihre Adresse, die aber von der Witwe verweigert wurde. Es entstand zwischen beiden ein heftiger Streit, der immer schärfere Formen annahm, zumal der Täter als ein sehr jähzorniger Mensch bekannt ist. Im Verlaufe des Streites verlangte der Täter seine Ersparnisse von über 4000 RM. zurück, die er bei der Witwe Vogt zur Aufbewahrung gegeben hatte. Er erhielt auch das Geld, aber es muß bei der Uebergabe des Geldes plötzlich zu einem so heftigen Streit gekommen sein, daß der jähzornige Großer zum Stilett griff und einen Stich in den Hals der Frau führte, der tödlich war. Als er sah, was er angerichtet hatte, beging er Selbstmord, indem er sich in Brust und Schläfe schoß.

Riesige Steuerhinterziehungen.

Ein jüdischer Metallalthändler verhaftet.

DNB **Bernburg** (Anhalt), 26. Juli.

Wegen Steuerhinterziehung wurde hier der Metallalthändler Alfred Katzenstein in Haft genommen, da Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht vorliegt. Katzenstein, der jüdischer Rassenangehöriger ist, hat Vermögens- und Einkommensteuer im Gesamtbetrage von 50 000 Mark, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, hinterzogen und ferner dem Finanzamt Vermögenswerte im Betrage von mindestens 100 000 Mark verschwiegen.

Auf Grund des Gesetzes vom 14. Juli 1933 über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens ist das Guthaben des ehemaligen Gewerkschaftssekretärs Heinrich Imbusch, früher in Essen, zurzeit im Ausland wohnhaft, bei der Nationalbank, A.-G. in Essen, in Höhe von 819 RM zugunsten des preußischen Staates eingezogen worden.

Regierungswechsel in Holland

Kabinett Colijn zurückgetreten.

:: **Haag**, 26. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt, daß das Kabinett Colijn seinen Rücktritt angeboten hat. Die Königin hat das Rücktrittsgesuch entgegengenommen und sich ihre Entscheidung hierüber vorbehalten. Sie hat aber zugleich die Regierung ersucht, nicht nur die laufenden Regierungsgeschäfte weiterzuführen, sondern alle Maßnahmen zu treffen, die im Hinblick auf die kritischen Zeitumstände im Interesse des Landes liegen. Das derzeitige Kabinett wird daher von allen Befugnissen, die auch einer im Rücktrittszustand befindlichen Regierung verfassungsmäßig zustehen, den weitestgehenden Gebrauch machen, um bis zur endgültigen Lösung der Regierungskrise die niederländische Währung zu schützen.

Aus dieser Verlautbarung wird in politischen Kreisen der Schluß gezogen, daß die Königin die mögliche Bildung einer neuen Regierung von der ausdrücklichen Voraussetzung abhängig macht, daß jegliche Devalvationsbestrebungen ausgeschaltet werden. Unter diesen Umständen hält man es nicht mehr für wahrscheinlich, daß die Regierung Colijn von einer katholisch-sozialdemokratischen Koalition abgelöst werden wird, sondern man erwartet, daß zunächst der Versuch der Bildung einer neuen bürgerlichen Koalitionsregierung unter Führung der katholischen Partei unternommen wird.

Aalberse mit der Kabinettsbildung beauftragt.

:: **Den Haag**, 26. Juli.

Die Königin hat den Vorsitzenden der katholischen Fraktion der Zweiten Kammer, Professor Aalberse, mit der Bildung eines Kabinetts auf möglichst breiter parlamentarischer Grundlage betraut. Die Königin hat gleichzeitig die Notwendigkeit betont, daß die Regierungsneubildung so schnell wir möglich durchgeführt werden müsse. Sie erwartet deshalb innerhalb weniger Tage die endgültige Stellungnahme des katholischen Fraktionsvorsitzenden.

Die Königin hat hiermit dem stets geübten parlamentarischen Gebrauch entsprochen, daß derjenige Politiker, der in erster Linie für den Sturz der bisherigen Regierung verantwortlich ist, auch die Verantwortung für die Regierungsneubildung zu übernehmen hat. In politischen Kreisen trägt man jedoch bereits jetzt der Wahrscheinlichkeit Rechnung, daß es Prof. Aalberse nicht gelingen wird, den ihm übertragenen Auftrag zu erfüllen. Sollte er sich genötigt sehen, den Auftrag zurückzugeben, so betrachtet man die Bildung eines außerparlamentarischen Kabinetts von Fachministern als die nächstliegende Möglichkeit zur Lösung der Regierungskrise.

Zwei Nationalsozialisten im holländischen Senat.

:: **Amsterdam**, 26. Juli.

In sechs Provinzen des Landes (Nordbrabant, Zeeland, Utrecht, Limburg, Friesland und Nordholland) fanden heute die fälligen Ergänzungswahlen zur ersten Kammer statt. Die Hälfte der 50 Sitze dieser Körperschaft wird neu verteilt.

Die neuen Senatoren wurden von den betreffenden Provinzialversammlungen gewählt, die ihrerseits erst durch die im April d. J. durchgeführten Provinzialversammlungswahlen umgebildet worden waren. Auf Grund der vorliegenden Abstimungsergebnisse verteilen sich die 25 Kammersitze auf die einzelnen Parteien wie folgt: 11 Katholiken, 5 Sozialdemokraten, 3 Christlich-Historische 2 Antirevolutionäre, 2 Nationalsozialisten (NS-Bewegung) sowie je ein Liberaler und Demokrat.

Bemerkenswert ist an diesem Wahlergebnis, daß die Nationalsozialisten, die sich bekanntlich bei den Provinzialratswahlen zum ersten Mal an einem Wahlgang beteiligten und dabei sofort einen großen Erfolg verbuchen konnten, nunmehr ihren Einzug in das Parlament halten. Die beiden von ihnen eingenommenen Sitze sind auf Kosten der Liberalen und der Demokraten errungen worden.

Die 1. Kammer besteht auf Grund dieser 50prozentigen Erneuerung ihrer Mitglieder nunmehr aus 16 Katholiken, 11 Sozialdemokraten, 7 Christlich-Historischen, 6 Antirevolutionären, 3 Demokraten, zwei Nationalsozialisten und 5 Liberalen.

Der „Generalstab der Weltrevolution".

Der Weltkongreß der kommunistischen Internationale eröffnet.

Theatralische Einlagen.

DNB **Moskau**, 25. Juli.

Der 7. Weltkongreß der kommunistischen Internationale, dessen Einberufung ursprünglich erst für Anfang August erwartet worden war, trat überraschend bereits am Donnerstag nachmittag unter Teilnahme von Vertretern der kommunistischen Parteien aus 65 Ländern im Gewerkschaftshaus zusammen. Anwesend waren die Führer aller Sektionen der kommunistischen Internationale, so Cachin für Frankreich, Senski für Polen, Borcoli für Italien, der aus dem Reichstagsbrandstifterprozeß bekannte Dimitroff für Bulgarien, der deutsche Kommunist Pieck und andere mehr.

Wilhelm Pieck, „einem der ältesten Führer der internationalen Arbeiterbewegung", wie die amtliche Meldung sagt, wurde die Aufgabe zuteil, den Kongreß für eröffnet zu erklären. Nach seiner Ansprache wurde ein 42gliedriger Vorstand gewählt, dem die bekanntesten internationalen Kommunisten, darunter Pieck und Thälmann, angehören.

Im Anschluß wählte der Kongreß auf Vorschlag eines spanischen Kommunisten Thälmann (in Abwesenheit) zum Ehrenvorsitzenden.

Nach der Wahl der verschiedenen Ausschüsse wurde sodann das Tagungsprogramm gutgeheißen, das u. a. folgende Punkte vorsieht: 1. Rechenschaftsbericht des Vollzugsausschusses der Komintern sowie des internationalen Kontrollausschusses, 2. Vordringen des Faschismus und die Aufgaben der Komintern im Kampf um die gewerkschaftliche Einheitsfront, 3. Vorbereitung des imperialistischen Krieges und die Aufgaben der Komintern, 4. Ergebnisse des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion, 5. Wahlen.

Nach der Annahme des Tagungsprogramms sprachen ein Vertreter Chinas „im Namen der kämpfenden Roten Armee Chinas", ein Mitglied der kommunistischen Partei Spaniens, der „den hier versammelten Generalstab der Weltrevolution" feierte, der Arbeiter eines Sowjetwerkes und andere mehr.

Dann folgte ein für diese Umgebung bezeichnendes Zwischenspiel. Den Saal betrat eine Abordnung von männlichen und weiblichen Fallschirmabspringern, die zur Erhöhung der theatralischen Wirkung himmelblaue Hosen trugen. Einer von ihnen hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in der u. a. erklärt wurde: „Wir wollen würdige Kämpfer zur Verteidigung unseres großen Vaterlandes werden. Wir werden uns schlagen; so wird sich kein Soldat eines imperialistischen Landes schlagen können. Wir werden siegen, weil wir in der Schlachtentradition der Partei erzogen sind."

Dieser Ansprache folgte die Rede einer Fallschirmspringerin, die noch kriegerischer als ihr männlicher Genosse auftrat und u. a. erklärte: „Wir haben den Leipziger Prozeß, die Aufstände in Asturien und die Kämpfe der chinesischen Roten mit Aufmerksamkeit verfolgt. Wenn wir im Augenblick noch keine Möglichkeit haben, den leidenden ausländischen Proletariern zu helfen, so mögen ihnen unsere Erfolge ein Unterpfand für die Zukunft sein."

Den beiden Fallschirmabspringern, die von dem Kongreß begeistert gefeiert wurden, folgten auf der Rednertribüne Vertreter der jüngsten Jungkommunisten, der sogenannten Pioniere oder Oktoberkinder. Ihnen allen antwortete im Namen des Kongresses der französische Kommunistenführer Cachin.

Darauf schloß Pieck die erste Sitzung des Weltkongresses der Komintern.

Eine wilde Brandrede Plecks.

DNB **Moskau**, 26. Juli.

Bei der Eröffnung des 7. Weltkongresses der kommunistischen Internationale hielt der deutsche Kommunist Pieck, wie bereits gemeldet, eine Ansprache. Seine für die Politik des Weltkommunismus recht aufschlußreichen Ausführungen begannen mit der Feststellung, daß die Welt heute vor der Frage stehe: Sozialismus oder Faschismus. Nach einer Aufzählung der verschiedenen Versuche, den europäischen Ländern, wie in Ungarn, Finnland und in Bayern, Räteregierungen einzurichten, mußte der Redner zugeben, daß diese Versuche gescheitert seien, weil in den wichtigsten Ländern Europas, besonders aber in Deutschland, starke kommunistische Bewegungen gefehlt hätten. Er kam dann auf die erste „faschistische Welle" zu sprechen, als deren Folge die heutige Regierungsform in Italien eingeführt worden sei. Ein weiterer schwerer Schlag für die proletarische Bewegung sei der Umschwung in Deutschland gewesen. Angesichts aller dieser Rückschläge rühmte der Redner die Sowjetunion als „Grundlage und Bollwerk der Weltrevolution".

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache wandte sich Pieck immer wieder mit besonderem Haß gegen das neue Deutschland und erging sich in diesem Zusammenhang sogar in wilden Kriegsdrohungen. So verkündete er, daß das „Proletariat und der Kommunismus" nicht umhin kommen würden, einzugreifen, wenn der „deutsche Faschismus" einen Anschlag auf die nationale Unabhängigkeit und Einheit heute selbständiger kleiner Nationen Europas unternehmen sollte. (!)

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Die Schätze auf Gotland.

Wie vor kurzem berichtet wurde, wollen einige schwedisch geborene Amerikaner den Versuch machen, die drei an der Westküste Gotlands versunkenen Flotten oder wenigstens deren Schätze zu heben. Es handelt sich um die Flotte Waldemar Atterdags, der im 14. Jahrhundert die gotländische Handelsstadt Wisby brandschatzte, dann aber mit seiner Flotte und angeblich unermeßlichen Schätzen versank; ferner um den Untergang der Lübeckischen Flotte im 16. Jahrhundert und schließlich um die Flotte Erichs XIII. um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Gleichzeitig wollen die Schatzsucher aber auch Gotland selbst und vor allem die Ruinen Wisbys nach Schätzen durchsuchen. Es handelt sich bei diesen angeblichen Schätzen im allgemeinen um nicht mehr als Legenden. Von den drei versunkenen Flotten mag die des Waldemar Atterdag Plünderungsschätze aus Wisby an Bord gehabt haben. Die Sachverständigen halten es aber für gänzlich unmöglich, diese eventuellen Schätze nach annähernd 600 Jahren aus dem sandigen Meeresboden zu bergen. Ob die anderen Flotten überhaupt Schätze an Bord gehabt haben, wird stark bezweifelt. Was nun Gotland selbst anbelangt, so sind seine alten Siedlungen und vor allem Wisby, das seit Jahrhunderten nur noch aus Ruinen besteht, bereits nach jeder Richtung hin durchforscht worden. Das einzige, was man vielleicht noch finden könnte, wären alte Schwerter, Münzen und Geräte, die aber erstens nicht hoch im Wert stehen und zweitens dem schwedischen Reichsarchiv zufallen würden, sodaß die Finder nichts davon hätten. Danach scheint die Kokusnußinsel der nahen Insel Gotland doch noch vorzuziehen zu sein, zumal man über deren ältere Geschichte nicht so viel weiß wie über Gotland, das jahrhundertelang im Brennpunkt des Ostseehandels gestanden hat.

Pilotin, die vergaß, wie man landet!

Man braucht gar nicht einmal Pilot zu sein, um zu wissen, daß eine gute Landung nicht weniger geübt sein will als das Fliegen selbst, und daher auch — wenigstens auf deutschen Flugschulen — sehr gründlich geübt wird. In den Vereinigten Staaten scheint man es weniger genau zu nehmen, und deshalb gehört dort ein Vorgang, wie er sich kürzlich auf dem Flugplatz „Roosevelt Field" auf Long Island zugetragen hat, keineswegs zu den Seltenheiten; er hat aber wegen der Begleitumstände selbst in amerikanischen Fliegerkreisen peinlich berührt. Miß Joan Elli hatte einen Fliegerkursus durchgemacht, die Prüfung bestanden und bald darauf ihre Freundinnen und Freunde auf den Flugplatz geladen, damit sie sich von ihren fabelhaften Leistungen überzeugen sollten. Immerhin lehnte es doch die neugebackene Fliegerin ab, einen Passagier mitzunehmen, so sicher fühlte sie sich doch noch nicht, und das war gut so. Elegant erhob sich das kleine Flugzeug in die Luft, und in vollendeten Kreisen umschwebte die Miß den weiten Flugplatz, neidisch von ihren Lieben da unten beobachtet. Doch, was waren das für merkwürdige Manöver, die Joan Elli da in der Luft vollführte? Das Flugzeug näherte sich mit rasender Geschwindigkeit und arbeitendem Motor fast dem Boden, um dann im letzten Augenblick plötzlich wieder in die Höhe zu schießen. Die Freunde und Freundinnen waren sprachlos über so viel Flugsicherheit in so kurzer Zeit, der Fluglehrer allerdings, der seine Schülerin auch beobachtete, dachte anders. Er erkannte die große Gefahr, in der sich Miß Elli befand, die landen wollte, aber nicht klar war, wie das zu geschehen hatte. Offenbar hatte sie vergessen, wie oder daß der Motor zunächst abgedrosselt werden muß, um im Gleitfluge niederzugehen. Der Lehrer verlor keine Zeit. Er ließ sofort ein großes Plakat mit der Aufschrift „Zündung ausschalten" herstellen, es an einem anderen Flugzeug befestigen und flog nun vor der Miß her, um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Joan Elli hatte inzwischen 35mal den Flugplatz umkreist und immer wieder zur Landung angesetzt, ohne sie vorzunehmen. Als sie das Plakat gelesen hatte, folgte sie brav dem Befehl, und bald setzte auch das Flugzeug auf, zwar etwas heftig, sodaß es sich überschlug und zu Boden ging, aber die sehr bleiche Miß konnte man unverletzt unter den Trümmern hervorziehen. Ihr Gedächtnis hätte ausgehakt, erklärte sie mit schwacher Stimme, sie hätte nicht mehr gewußt, wie sie landen mußte.

Pistole in der Streichholzschachtel.

Das Bestreben, eine Waffe unscheinbar oder unkenntlich zu gestalten, hat schon im Altertum dazu geführt, sie zu tarnen, um sie desto überraschender gebrauchen zu können. In unserer Zeit sind es Wilderer, Schmuggler und andere Verbrecher, die an einer Tarnung ihrer Waffen Interesse haben. So befinden sich in Spazierstöcken, die sich äußerlich durch nichts von anderen unterscheiden, Stichwaffen, oder der Stock bildet zugleich den Gewehrlauf, und ein unscheinbarer Knopf darauf ersetzt den Hahn. Bei den Pistolen ist eine Tarnung insofern nicht erforderlich, als die Waffentechnik sie so klein herzustellen weiß, daß sie in eine Westentasche gesteckt werden können. Von dem Standpunkt ausgehend, daß es Sache der Polizei sei, nicht nur Verbrecher nach ihren Verbrechen zu fassen, sondern auch Verbrechen zu verhüten zeigt nach englischen Pressemeldungen die Polizei von Melbourne (Australien) ein sehr starkes Interesse für einen Mann, der sich eine Zeitlang in Verbrecherkneipen herumtrieb und dort eine Pistole zeigte, die sich in eine Streichholzschachtel hineintun ließ. Es handelte sich dabei keineswegs um eine Spielerei, sondern um eine Waffe, die, wie ihr Hersteller bewies, eine sehr große Durchschlagskraft besitzt und einen Menschen sehr wohl töten könnte. Eine solche Waffe herzustellen, ist an sich nicht verboten, doch verdächtig macht sich der Hersteller, wenn er sie in Lokalen vorführt, in denen Raubgesindel zu verkehren pflegt. Daher ist der Eifer der Melbourner Polizei, mit dem sie nach dem Pistolenfabrikant fahndet, durchaus verständlich.

Ein Tag im Reichsarbeitsdienst.

Vom Wecken bis zum Schlafengehen.

Von

Ernst Jens.

Wenn neue „Rekruten" im Arbeitsdienstlager eingetroffen sind, so hört man die Neulinge immer wieder nach einigen Tagen ihre Verwunderung darüber aussprechen, daß alles so ganz anders sei, als sie gedacht und gemeint hätten. Forscht man nach, was sie sich denn unter dem Arbeitsdienst vorgestellt hätten, so kommen manchmal die ungeheuerlichsten Ansichten zum Vorschein. Deshalb ist es angebracht, wenn in den folgenden Zeilen einmal geschildert wird, wie eigentlich das Leben des Arbeitsmannes abläuft, daß es wohl Disziplin zu wahren gilt, daß er sich dem Führerwillen fügen muß, daß es aber auch ein herrliches, gesundes Leben ist für den gesunden jungen Deutschen, dessen Körper sich kräftigt und entwickelt, und dessen Geist im Sinne des Führers geformt wird.

In weitem Viereck liegen die hölzernen Baracken. Es sind fünf Haupt- und einige Nebengebäude. Die Wirtschaftsbaracke mit Wache, Küche, Kantine und Speiseraum. Dann die Verwaltungsbaracke mit den Schreibstuben für Verwaltung und Planung, den Sanitätsräumen mit Lazarett, der Zeugkammer mit den Handwerkerstuben und schließlich den Wohnräumen für die unverheirateten Führer. Weiterhin drei Mannschaftsbaracken, in denen die Arbeitsmänner wohnen und schlafen, und die Nebengebäude, wie Latrine, Waschhaus, Fahrradschuppen u. a. m. Im nächtlichen Dunkel liegt alles wie ausgestorben, nur am Schilderhaus beim Eingangstor hallt durch die nächtliche Stille der Schritt des Postens, der dort mit geschultertem Spaten für seine Kameraden wacht, aus der Wachstube dringt Lampenschein und regelmäßig macht der Wachhabende seine Runde, um festzustellen, daß immer noch alles in Ordnung ist.

Zeitig morgens werden der Feldmeister vom Dienst und der Truppführer vom Dienst geweckt. Der Hornist bläst den Weckruf und die beiden Diensthabenden eilen von Truppstube zu Truppstube, um die ganz Verschlafenen aus den Betten zu holen. Dann ertönt das zweite Signal und der Ruf des „T. v. D." (Truppführers vom Dienst): „Heraustreten zum Frühsport!" Jeder Truppführer saust mit seinem Trupp ab durch die Gegend und durch einen Dauerlauf mit nachfolgenden Freiübungen wird der ganze nächtliche „Mief" aus den Lungen, die Steifheit aus den Knochen und die Müdigkeit aus den Gelenken gejagt. Inzwischen geht der Heilgehilfe durch alle Stuben, damit alle die sich bei ihm melden, die sich krank fühlen. Sie werden für die festgesetzte Zeit auf die Sanitätswache beordert, um „verarztet" zu werden.

Nach Beendigung des Frühsports wird der Waschraum gestürmt. Ströme von Wasser ergießen sich über Köpfe und Leiber, blitzblank und sauber geht es an den Bettenbau. Der „Stubendienst" sorgt für unbedingte Sauberkeit und peinlichste Ordnung, der „Stubenälteste" prüft jedes Bett auf seinen „Bau" hin. Während dieser Arbeiten hat bereits der „Tischdienst" die Morgenrationen empfangen und im Eßraum auf dem Platz des Trupps das Frühstück für jeden eingeteilt.

Auf das Signal „Kartoffelsupp', Kartoffelsupp'" ist die ganze Abteilung wie ein Blitz angetreten und marschiert singend in den Gemeinschaftsraum. Am Tisch wird noch ein Liedvers gesungen und dann feste eingehauen. Morgens gibts gewöhnlich Kommisbrot mit Marmelade, zwei-, dreimal jedoch in der Woche Haferflocken-Suppe oder ähnlichen „Pamps".

Nach dem Frühstück ist „Fertigmachen zum Morgenappell und Arbeitsdienst". Die Tischdienste sorgen für Sauberkeit und Ordnung im Speiseraum, die Stubendienste passen täglich auf, daß ihre Buden „appellfähig" bleiben, und dann ertönen Signal und Ruf: „Raustreten zu Flaggenparade und Morgenappell!" Die Arbeitsmänner im Arbeitszeug treten schnurgerade ausgerichtet auf dem Appellplatz gegenüber den drei Flaggenmasten an, jeder Truppführer macht seinem Zugführer die Stärkemeldung, diese melden dem Feldmeister vom Dienst, der die Meldung an den Abteilungsführer weitergibt. Dadurch ist dieser genau im Bilde, wieviel Mann angetreten sind zur Arbeit, wieviel auf Wache, krank im Krankenhaus, Krankenraum der Abteilung, schonungskrank, abkommandiert, beurlaubt, auf Sonderkommandos oder sonst irgendwo sind. Nach Empfang der Meldung begrüßt er die Arbeitsmänner mit „Heil Hitler, Kameraden!" und dröhnend erschallt es zurück: „Heil Hitler!" Dann kommt der Befehl: „Heiß Flagge!" und während „F. v. D." den Flaggenspruch spricht, steigt langsam die Arbeitsdienstflagge am mittleren Mast in die Höhe. An Sonn- und Feiertagen werden außerdem noch am rechten Mast die Hakenkreuz- und am linken die Deutschlandfahne gehißt.

Unmittelbar nach dem Rühren heißt es: „Einteilen und Abrücken zur Arbeit!" Die Arbeitstrupps werden nach den Arbeitsstellen eingeteilt, Arbeitsgerät ausgegeben, soweit es nicht auf den Baustellen sich befindet, und raus geht es zur Arbeit. Aufsicht auf der Baustelle hat ein Zugführer, der sich über die technischen Dinge mit einem Vertreter des „T. d. A.", Trägers der Arbeit, bespricht. Sechseinhalb Stunden dauert die Arbeitszeit, unterbrochen von einer halbstündigen Frühstückspause. Allmählich lernen auch die Ungeschicktesten und Ungeschultesten mit Hacke und Spaten umzugehen, immer höher steigt allmählich das Leistungsniveau. Mit der Zeit treten verschiedene „Spezialisten" in Erscheinung, der eine bewährt sich besonders beim „Planieren", der andere beim Grabenaushub, dieser hat eine Lore in Rekordzeit voll und jener ist für das Gleisverlegen zu brauchen.

Am frühen Nachmittag ist alles wieder im Lager. Die Zeit bis zum Mittagessen wird mit Säubern des Körpers, der Stiefel und des Arbeitszeuges verbracht. Dann tritt wieder alles an und empfängt seinen „Schlag" Essen. Ist alles im Speiseraum versammelt, läßt der „F. v. D." singen, einer sagt einen Tischspruch her und nach seinem „Mahlzeit" haut jeder rein „wie Blücher". Von einer „Wucht" wird natürlich niemand satt, jeder holt sich eine zweite und mancher noch eine dritte und vierte. Hauptsache: jeder wird satt, und es schmeckt köstlich, trotzdem alles zusammengekocht ist und aus einer Schale gegessen wird. Munter und fidel bereitet man sich dann zum nächsten „Dienst" vor, den so mancher Kamerad für den wichtigsten des ganzen Tages hält: die Bettruhe. Der spätere Nachmittag ist dem Formdienst und dem Sport gewidmet. Formdienst ist nötig, um in einer so großen Gemeinschaft von jungen Leuten Ordnung und Disziplin aufrechtzuerhalten, deshalb wird den Arbeitsmännern das Stehen, Gehen, Marschieren, Formverändern, Grüßen u. a. m. beigebracht. Mit der „Waffe des Friedens", dem Spaten, lernen sie einen schneidigen und exakten Griff machen. Noch wichtiger aber ist der Sport, der die Körper geschmeidig und gelenkig machen soll und sie stählen für den Kampf ums Dasein. Neben dieser körperlichen Ausbildung läuft die geistige. Für den staatspolitischen Unterricht ist der Abteilungsführer verantwortlich, ihm zur Seite steht, nicht nach Dienstgrad, sondern lediglich nach Eignung ausgewählt, der „Schulungshelfer". Nach einem von der Reichsleitung sorgfältig aufgestellten Schulungsplan werden nationalsozialistische Gedanken in die Herzen und Hirne der jungen Kameraden hineingepflanzt und befestigt, und sie zu vollwertigen Volksgenossen im Dritten Reich gemacht.

Ueber Formdienst, Sport und staatspolitischen Unterricht ist der Nachmittag vergangen. Es ertönen Signal und Ruf des „T. v. D." „Raustreten zum Abendappell!" Bekanntmachungen werden vom „F. v. D" verlesen, Gruppen- und Abteilungsbefehle, Beförderungen, Versetzungen und Bestrafungen bekanntgegeben und das Losungswort angesagt. Dann heißt es: „Hol nieder Flagge!" Nach dem „Rührt euch!" rückt die Abteilung zum Abendbrot ein. Gewöhnlich gibts hierzu Brot mit Aufschnitt und Tee. Dann wird zum Abenddienst angetreten. Dieser besteht aus verschiedenen Appells, die den Sinn für Ordnung und Sauberkeit weiter fördern und ausbilden sollen, den Putz- und Flickstunden, die unter Aufsicht von Zeugmeister und Schneider abgehalten werden. Singen oder Feierabendgestaltung. Vom einfachen Vorlesen guter Bücher bis zu den schwierigsten Arbeiten wie Segelflugzeugbau wird alles mögliche betrieben, gebastelt, musiziert, gemalt, Truppstuben dekoriert, Theater gespielt u. a. m.

Zur vorgeschriebenen Stunde liegt dann alles in den Betten. „F. v. D." und „T. v. D." gehen in sämtliche Truppstuben, ersterer empfängt vom Stubendienst die Meldung, mit wieviel Mann die Stube belegt ist, daß alles in den Betten liegt und die Stube gereinigt und gelüftet sei. Er überzeugt sich von der Richtigkeit der Meldung und auch, ob Waschhaus- und Latrinendienst vorschriftsmäßig ihren Pflichten genügt haben. Wenn er dann für Ruhe und Dunkelheit im ganzen Lager gesorgt und noch einmal die Wache und deren Weckplan kontrolliert hat, kann auch er, nach oft 17—18stündigem Dienst, sich der wohlverdienten Ruhe hingeben.

Wenn der Tag des Arbeitssoldaten zu manchen Zeiten und in anderen Gegenden auch vielleicht in Kleinigkeiten etwas anders abläuft, so gibt der Bericht doch im großen und ganzen ein Bild, was den Rekruten im Reichsarbeitsdienst erwartet, und diese Zeilen werden hoffentlich dazu beitragen, ängstliche Mütter zu beruhigen und unsere 19jährigen zu veranlassen, ihre Dienstzeit nicht mit Sorgen und Bangen, sondern mit Stolz und Freude zu erwarten.

Besuch bei Hindenburgs erstem Burschen.

Am 90. Geburtstag von Jakob Kutz.

)(**Hamm**, 26. Juli.

Am Donnerstag feierte in einem grünumrankten Häuschen des Dörfchens Werries bei Hamm i. Westf. Hindenburgs erster Bursche Jakob Kutz seinen 90. Geburtstag. Ueber einen Besuch bei dem Jubilar, der mit immer noch frischen Augen den Eintretenden begrüßt, lesen wir in der „VZ am Mittag" folgendes:

„Sehen Sie diese Knochen an! Sie sind in den 90 Jahren steif geworden, daß man sie oft schwer bewegen kann. Das ist nicht mehr so wie damals, als ich mit neunzehn Jahren in das 2. Grenadier-Regiment in Danzig eintrat und der Krieg von 1866 kam." Damals ist Kutz Schicksalsgefährte, Diener und Freund von Deutschlands großem Mann geworden, der in jener Zeit noch ein blutjunger Leutnant war.

In der Schlacht von Königgrätz hatte Hindenburg einen Schrapnellschuß am Kopf erhalten, so daß der junge Hindenburg bewußtlos zusammenbrach. Damals hatte Kutz ihn aus dem Getümmel gerettet, und er war auch dabei, als der Verwundete sich zusammenraffte zum Sturmangriff gegen die Batterie und fünf Geschütze eroberte.

„Es war nicht ganz so schlimm, die Sache bei Königgrätz", lächelt der alte Kutz bescheiden vor sich hin. Er hat dann noch 1870/71 in der Armee des Kronprinzen Friedrich mitgemacht. Und wenn es ihm auch nicht mehr vergönnt war, seinem früheren Herrn zu dienen, so hat sich dieser doch immer, und zwar sein Leben lang, des treuen Burschen erinnert.

Jedes Jahr am heutigen Tag kam eine Gratulation oder ein Geschenk, vor einigen Jahren sogar ein Bild mit der eigenhändigen Widmung des Reichspräsidenten. Es steht nun im kleinen Rahmen auf dem Küchenbrett, und die weißhaarige Frau zeigt es mit stolz aufleuchtenden Augen. Vor zwei Jahren brachte die Post 200 Mk. und den letzten Brief. Und vor einem Jahr rückte der Feldmarschall in die große Armee ein...

Der Neunzigjährige ist glücklich, Deutschlands Wiederaufstieg und die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht noch erlebt zu haben. Im Herzen ist er ja noch jung geblieben, wenn ihn auch Gicht und Rheuma plagen. „Wo ist denn der alte Kutz?" haben sie auf der letzten Veteranentagung in Hohensyburg immer wieder gefragt, und er war wie heute immer schon auf dem Posten.

Der Führer und Reichskanzler übersandte dem Kriegsveteranen von 1866 und 1870/71 ein Glückwunschschreiben sowie sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Deutschlands neue Tankwaffe auf dem Marsch.



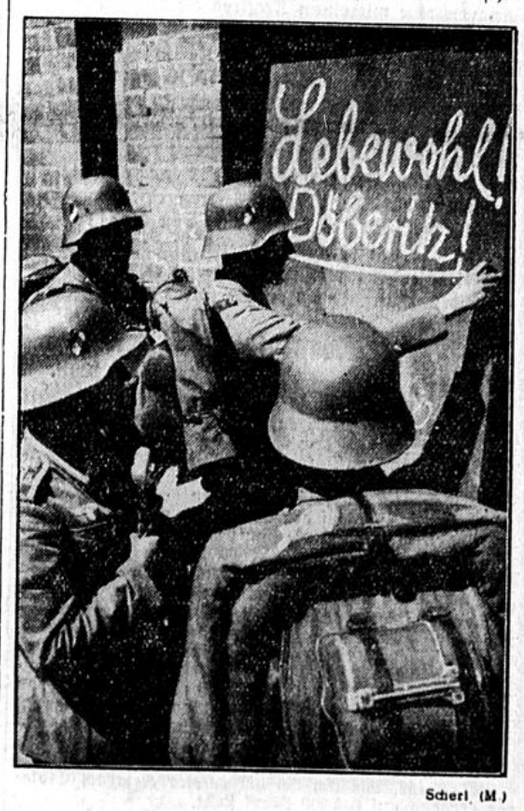
Die jüngste Waffe der wiedererstandenen deutschen Wehrmacht sind die Tanks. Unser Bild zeigt hier 2-Mann-Tanks bei der Fahrt durch eine kleine Ortschaft. Sämtliche Panzerwagen haben Spielkartenmerkmale als Erkennungszeichen. (Scherl-M)

Infanterieregiment Döberitz nach Neustrelitz verlegt.

Auf dem Marsch nach der neuen Garnison.

DNB **Döberitz**, 26. Juli.

Rings um den großen Wasserturm des Truppenübungsplatzes Döberitz herrschte am Freitag geschäftigtes Leben. Das Regiment Döberitz rüstete zum fünftägigen Marsch in seine neue Heimatgarnison Neustrelitz in Mecklinburg. Döberitz war für das Regiment, das am 1. Oktober 1934 aufgestellt wurde, nur Notgarnison und doch war dieses erste Jahr der Geschichte des jungen Regiments in Döberitz reich an Erleben. Auf diesem historischen Boden hat das Regiment seine ersten Rekruten ausgebildet. Hier erhebte es die Rückkehr der Saar ins Reich und die Wiederherstellung der allgemeinen Wehrpflicht und von hier aus zog es an dem denkwürdigen 17. März d. Jr. nach Berlin, um vor dem Führer und obersten Befehlshaber der deutschen



Scherl (M.)

Wehrmacht vorbeizumarschieren und ihm, dem Schöpfer neuer Größe, Treue und äußerste Pflichterfüllung zu geloben. Hier trat das Regiment nun geschlossen zum Endappell an.

Im Lager sind alle Straßen dicht besetzt. Die drei Bataillone haben Aufstellung genommen, mit ihnen die Nachrichten- und Artillerieabteilung, die Maschinengewehrzüge, die Bagage, die Krankenwagen und nicht zu vergessen die Gulaschkanonen, eine Marschkolonne von mehr als fünf Kilometer. Punkt sieben Uhr reitet nach kurzer Befehlsausgabe an die Offiziere der Regimentskommandeur, Oberst Graf Sponeck, die Front ab. Kurze Kommandos ertönen und unter Vorantritt der Regimentskapelle verläßt die Formation geschlossen das Lager Döberitz.

Der fünftägige Marsch ist in fünf Etappen eingeteilt. Die erste Ruhepause liegt in den Ortschaften um Oranienburg, am 27. bezieht das Regiment bei Löwenberg Quartier und wird dort am Sonntag einen Ruhetag haben. Am 29. dürfen sich die Orte um Fürstenberg und Dannenwalde der Einquartierung erfreuen und am 30. wird das Regiment bis vor die Mauern von Neustrelitz rücken, wo dann am 31. der festliche Einzug stattfindet. Die höchste Marschleistung an einem Tag beträgt 47 km, die geringste Marschleistung 14 km. Die Unterschiede in den Kilometerzahlen ergeben sich daraus, daß bei der außerordentlichen Stärke des Regiments die Quartierortschaften weit auseinander gezogen sind. Die Gesamtmarschleistung für die ganze Strecke beträgt 107 km.

In der Gemeinde Kisapati am Plattensee vernichtete ein verheerendes Großfeuer 18 Wohnhäuser und acht Nebengebäude. Große Mengen aufgespeichertes Getreide fielen den Flammen zum Opfer. Der Brand ist durch eine weggeworfene Zigarette verursacht worden.

Aus Westdeutschland.

Westfalen noch immer frei von Maul- und Klauenseuche.

△ **Münster**, 26. Juli.

Die Provinz Westfalen, die in früheren Jahren oft geradezu katastrophal unter der furchtbaren Maul- und Klauenseuche zu leiden hatte, ist erfreulicherweise auch noch bis zum 15. Juli d. Js. frei von dieser Seuche gewesen, obgleich sie im Reiche ganz erheblich gegen das Vorjahr zugenommen hat. Waren es im vorigen Jahre nur 10 Kreise mit 36 Gehöften, die im Reiche von der Maul- und Klauenseuche befallen waren, so hat sich jetzt diese Seuche auf 35 Kreise mit 322 Gehöften ausgedehnt. Am stärksten grassiert sie in Württemberg und Holstein, und neuerdings sind hinzugekommen Baden, Sigmaringen, Lübeck und die Provinz Hannover. Westfalen aber ist weiter frei vno Maul- und Klauenseuche. Dagegen ist jedoch die Schweinepest in einem Falle aufgetreten, und zwar auf einem Gehöft des Kreises Warendorf. Ebenso wurde neuerdings Milzbrand in drei Fällen festgestellt, und zwar auf je einem Gehöft der Kreise Lüdinghausen, Meschede und Steinfurt. Auf einem Gehöfte des Kreises Paderborn herrscht Rotz Dagegen ist die Geflügelcholera erloschen. Andere meldepflichtige Seuchen gibt es in Westfalen augenblicklich nicht.

Kind lief in die Messer der Mähmaschine.

‡ **Warendorf**, 26. Juli.

Im benachbarten Ostbevern ereignete sich beim Roggenmähen auf dem Anwesen des Bauern Köckemann ein schwerer Unglücksfall. Ein dreijähriges Kind hatte sich im Roggenfeld versteckt und lief unglücklicherweise während des Mähens in die Messer der Mähmaschine. Ehe man die Gefahr überhaupt erkannt hatte, war ein Fuß durch die scharfen Messer fast vollständig abgetrennt. Nach kurzer Zeit erschien der Arzt auf dem Unglücksfelde und ordnete die Ueberführung des verunglückten Kindes ins Krankenhaus an. Vermutlich ist es sehr zweifelhaft, ob der Fuß gerettet werden kann.

Tödlich verunglückt.

Lastzug überfährt ein 13jähriges Mädchen.

(!) **Dorsten**, 26. Juli.

Freitag abend gegen 8 Uhr ereignete sich auf der Dorstener Kanalbrücke ein schwerer Verkehrsunfall. Ein aus Dorsten kommender Lastzug überfuhr die 13jährige Elfriede Kreß aus Hervest-Dorsten, die mit ihrem Fahrrad aus gleicher Richtung kam. Die Verunglückte geriet in eine Gleisschiene und fiel unter den Lastwagen. Leider waren die erlittenen Verletzungen so schwer, daß sie auf dem Transport verstarb. Der Transport wurde durch das schnell herangebrachte Dorstener Sanitätsauto durchgeführt.

Tödlicher Unfall mit dem Motorrad.

⊙ **Dortmund**, 26. Juli.

Donnerstag abend befuhr ein Herbert D. aus der Schwanenstraße mit einem Kraftrad die Richthofenstraße in südlicher Richtung. Auf dem Soziussitz befand sich die Ehefrau Sichelschmidt aus der Karlstraße in Lünen-Gahmen. Bei Durchfahrt der scharfen S-Kurve vor der Eisenbahnüberführung der Richthofenstraße verlor B. die Gewalt über die Maschine, fuhr in einen toten Weg, welcher mit Eisenpfählen begrenzt war und raste mit voller Geschwindigkeit gegen einen Eisenpfahl. Die Ehefrau S. trug einen doppelten Schädelbruch davon und war auf der Stelle tot, während D. mit schweren inneren Verletzungen dem Brüderkrankenhaus zugeführt wurde. Auch bei ihm besteht Lebensgefahr. Das Kraftrad wurde stark beschädigt.

Der Haushaltsplan der Stadt Dortmund.

× **Dortmund**, 26. Juli.

Der vor Beginn des Rechnungsjahres 1935 (1. April 1935 bis 31. März 1936) aufgestellte Haushalt der Stadt Dortmund wies nach dem Entwurf einen Fehlbetrag von 16 512,400 Mark auf. Eine in der Folgezeit durchgeführte eingehende Ueberprüfung hat bei verschiedenen Etatsposten noch, allerdings durchweg geringfügige, Verschiebungen sowohl auf den Einnahme- wie auch auf den Ausgabeseiten ergeben, die im Endeffekt eine Verbesserung des Haushaltes um 653 000 Mark ergeben, sodaß sich der endgültige Fehlbetrag nach den eingesetzten Schätzungen auf 15 859,400 Mark stellt.

In der Zusammenstellung der Einzeletats ergab sich nach dem Entwurf eine Gesamteinnahme von 68 322,520, während sich nach der endgültigen Etatsfassung die Einnahmen auf 69 106,820 Mark belaufen, sodaß diese Einnahmen gegenüber dem Entwurf eine Verbesserung von 784 300 Mark bringen. Bei den Ausgaben hingegen mußten teilweise geringfügige Verbesserungen vorgenommen werden, sodaß die Ausgaben gegenüber dem Entwurf in der jetzigen Haushaltsfassung um 131 300 Mark gestiegen sind, wodurch sich die bereits erwähnte Etatsverbesserung auf 653 000 Mark stellt.

Ausschlaggebend für diese Verbesserungen ist der Etat der Finanzverwaltung. Die Gesamteinnahmen bei der Finanzverwaltung waren im Entwurf mit 46 960 000 Mark angegeben, während in der endgültigen Fassung die Einnahmen auf 47 760 000 Mark geschätzt sind, also um 800 000 Mark mehr als im Etatsentwurf.

Diese Mehreinnahmen bei der Finanzverwaltung sind deshalb besonders erfreulich, weil sie allein durch die Wirtschaftsbelebung bedingt sind So war bei den indirekten Gemeindesteuern die Biersteuer im Etatsentwurf mit einem Aufkommen von 1,5 Millionen Mark veranschlagt, während nach der jetzigen Etatsfassung mit einer Einnahme von 1,75 Millionen Mark aus der Biersteuer gerechnet werden kann Bei den direkten Gemeindesteuern übersteigt die Bürgersteuer den ersten Etatsansatz voraussichtlich um 300 000 Mark; denn nach der ersten Schätzung war aus dieser Steuerart ein Betrag von 2,7 Millionen Mark zu erwarten, während eine neuerliche Ueberprüfung der Bürgersteuer den vermutlichen Eingang von drei Millionen Mark erwarten läßt. Schließlich ist auch noch die Gewerbesteuer an dem besseren Etatsergebnis beteiligt und zwar durch eine Steigerung des Aufkommens von 9 Millionen Mark auf 9,25 Millionen Mark. Allein diese drei Steuerarten lassen also eine Einnahmesteigerung der erwähnten 800 000 Mark erwarten.

Frühgeschichtliche Funde bei Werl.

i **Werl**, 26. Juli.

Bedeutsame frühgeschichtliche Funde wurden bei Ausschachtungsarbeiten auf dem DWS-Gelände gemacht, zu deren Begutachtung der Landeskurator Dr. Stieren-Münster mit seinem Assistenten hier weilte. Pfahlreste deuten eine alte Siedlung an, die durch die Offenlegung einer Füllgrube bestätigt wird. Es handelt sich dabei um eine Abfallgrube. In dieser fand man neben Knochenresten und Tonscherben u. a. eine Münze, die nach Ansich Dr. Stierens eine römische Prägung aus der Zeit Konstantins ist, ferner ein Metallstück, bei dem es sich um eine Speerspitze handeln dürfte. Da mit weiteren Funden zu rechnen ist, werden die weiteren Ausschachtungsarbeiten mit besonderer Sorgfalt ausgeführt.

Bürgermeister Simon-Lippstadt kommissarischer Landrat.

Lippstadt, 26. Juli.

Durch Erlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern ist der Bürgermeister Simon, Lippstadt, mit der vertretungsweisen Verwaltung des Landratsamtes Lippstadt beauftragt worden.

Ein neuer Wermelskirchen-Prozeß.

Essen, 25. April.

Die Essener 7. Große Strafkammer hat sich erneut mit den Betrügereien des aus Siedlungsprozessen bekannten Erich Wermelskirchen zu befassen, der vor rund sieben Monaten an der gleichen Stelle in der Angelegenheit „Baugeldfonds" und „Wohnbauzunft", nachdem er bereits im sog. „Fall Maireis" wegen Betruges fünf Monate Gefängnis erhielt, u. a. wegen fortgesetzter Untreue und wegen fortgesetzten Betruges zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis sowie drei Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

In dem Fall „Baugeldfonds" bestätigte das Reichsgericht das Urteil der ersten Instanz, nicht aber in dem Fall „Wohnbauzunft". Das Reichsgericht erachtete die Feststellungen, die bezüglich der Wohnbauzunft getroffen waren, nicht für ausreichend. Die 7. Strafkammer wird diesen Fragenkomplex noch einmal ganz aufrollen müssen, was etwa drei bis vier Tage in Anspruch nehmen wird, denn das ganze Makerial muß erneut durchgesprochen werden.

Wenn die Akten über diesen Fall abgeschlossen sind, wird sich gleich ein ganz neuer Fall Wermelskirchen anschließen, so daß sich diesmal eigentlich zwei Wermelskirchen-Prozesse vor der Essener Strafkammer abwickeln. Für diesen zweiten Prozeß sind 10 bis 12 Tage vorgesehen. Er wird sich mit der jüngsten Gründung des Angeklagten befassen müssen, mit der sog. „Baugesellschaft", durch die viele Handwerker schwer geschädigt wurden. Mit Erledigung dieses Prozesses wird hoffentlich der Schlußstrich unter ein sehr unerfreuliches Kapitel gesetzt.

Insgesamt sind bisher 40 Zeugen und ein Sachverständiger zu den Prozessen geladen. Die Beweisaufnahme wird sich also sehr umfangreich gestalten.

Das Urteil im Herberner Mordprozeß.

Wegen Totschlags mit 12 Jahren Zuchthaus bestraft.

△ **Münster**, 26. Juli.

Unter großem Andrang des Publikums fand am Freitag mittag die mit Spannung erwartete Urteilsverkündung in dem Herberner Vatermordprozeß statt. Nach Eröffnung der Verhandlung macht der Vorsitzende den Angeklagten darauf aufmerksam, daß eventuell Totschlag in Frage komme, begangen an einem Verwandten in ansteigender Linie und weist auf die für diesen Fall angesetzten Strafen hin, deren niedrigste Grenze 10 Jahre Zuchthaus ist. Alsdann erteilte er dem Angeklagten das letzte Wort. Auf die Frage „Haben Sie noch etwas zu sagen?" erwiderte der Angeklagte „Nein!" — Das Gericht trat dann zu einer kurzen Beratung ab, nachdem Staatsanwalt und Verteidiger erklärt hatten, daß sie ihren gestrigen Ausführungen nichts mehr hinzuzufügen hätten. Es wurde folgendes Urteil verkündet:

Der Angeklagte wird wegen Totschlags, begangen an seinem Vater, verurteilt zu 12 Jahren Zuchthaus. Die Bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Die Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet. Die bei der Tat benutzten Mordwerkzeuge werden eingezogen.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die Verhandlung das Bild einer außergewöhnlichen Familientragödie ergeben habe. Der Sohn vergreift sich am Vater und schändet sein eigenes Blut, indem er den Toten gräßlich verstümmelt. Aus der Beweisaufnahme und der Tatortbesichtigung habe das Gericht die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich um vorsätzliche Tötung gehandelt habe. Die Frage, ob Notwehr vorlag, hat das Gericht verneint. Haß gegen den Vater und übergroße Liebe zu der Mutter und den Geschwistern, für die der Angeklagte sich verantwortlich fühlte, waren die Motive zur Tat. Auf Grund der Beweisaufnahme ist das Gericht zu der Ueberzeugung gelangt, daß alle Einlassungen des Angeklagten leere Erfindungen und Lügen sind. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß der Angeklagte schon vorher mit dem Gewehr auf dem Boden gestanden hat, daß eine Auseinandersetzung überhaupt nicht erfolgt ist und der Sohn den Vater aus dem Hinterhalt erschossen hat. Trotzdem nehme das Gericht an, daß der gewaltige Haß gegen den Vater den Angeklagten gehindert habe, im Augenblick der Tat mit Ueberlegung zu handeln, wenn auch der Entschluß zur Tat und die Vorbereitung der Tat mit Ueberlegung geschah. Gleichwohl sprechen verschiedene Momente für Ueberlegung bei der Tatausführung. Sie sind nicht stark genug, um eine Verurteilung wegen Mordes zu rechtfertigen. Im Zweifel fällt die Entscheidung zugunsten des Angeklagten aus.

Das Gericht hat auch die Frage geprüft, ob der § 254 in Frage komme, d. h., ob ein unverschuldeter Notstand vorgelegen habe, der auf keine andere Weise hätte beseitigt werden können und auch das verneint.

Zu dem Strafmaß führte der Vorsitzende aus, daß vom Gericht berücksichtigt worden sei, daß der Angeklagte bisher erst unwesentlich vorbestraft sei und von allen Zeugen als freundlicher, fleißiger und hilfsbereiter Mann geschildert werde. Da die geringste Strafe 10 Jahre Zuchthaus sei, habe das Gericht 12 Jahre für ausreichend gehalten. Die niedrige Gesinnung des Angeklagten, die sich bei der bestialischen Ausführung der Tat gezeigt habe, hat das Gericht durch die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren für notwendig erachtet.

Der Angeklagte nahm das Urteil an, während der Staatsanwalt sich eine Erklärung vorbehielt.

Wichtige Aenderungen in der Eierwirtschaft.

Der Rheinisch-Westfälische Eierverwertungsverband teilt mit: Die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft hebt am 29. Juli 1935 die bisher gültigen Bestimmungen über den Versand von Hühnereiern in den Bezirk eines anderen Eierverwertungsverbandes auf. Am gleichen Tage tritt eine neue Anordnung des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverbandes in der gleichen Angelegenheit in Kraft. Diese neue Anordnung macht den Versand von Hühnereiern in einen anderen Wirtschaftsbezirk in Mengen von über 5000 Stück pro Woche grundsätzlich genehmigungspflichtig. Die Genehmigung zum Versand wird über den zuständigen Eierverwertungsverband von der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft in Form eines Schlußscheines erteilt. Verstöße gegen diese Anordnung können durch Verhängung einer Ordnungsstrafe bis zu 1000 RM geahndet werden.

Für diejenigen Eiersendungen, die auf Anweisung der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft in weiter entfernte Gebiete geleitet werden, wird ein Frachtausgleich gewährt. Dieser Frachtausgleich wird in der Regel dann ausgezahlt, wenn der Versandweg über 250 km beträgt.

Argentinische Architekten in Köln.

DNB **Köln**, 26. Juli.

Zwölf argentinische Architekten, die einer Einladung des akademischen Austauschdienstes in der Reichskammer der bildenden Künste gefolgt sind, weilen augenblicklich in Köln. Sie haben die Europareise angetreten, um die französischen und deutschen Baudenkmäler zu studieren. Donnerstag abend wurden sie nach ihrer Ankunft aus Paris in Köln von dem Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Berthold, empfangen. Freitag vormittag besichtigten die Argentinier den Dom. Im Anschluß fand ein Empfang im Kölner Rathaus statt, wo Baurat Bonquartz im Auftrage des Oberbürgermeisters die zwölf Herren der argentinischen Gruppe begrüßte. In einer kurzen Ansprache bat er sie, nicht nur den Blick auf die Zeugen der Vergangenheit, sondern auch auf die der Gegenwart zu richten und damit zu versuchen, dem gewaltigen Wollen gerecht zu werden, mit dem ein großes Volk unter straffer Staatsführung ein Leben der Wohlfahrt, des Friedens und der Ehre erringen wolle. Nach einer kurzen Entgegnung des Führers der argentinischen Abordnung, Prof. Villalonga, besichtigten die Gäste das Rathaus, den Gürzenich und die Kirche Maria im Kapitol. Nachmittags fand eine Rundfahrt durch Köln statt, um auch die modernen Bauten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Am späten Nachmittag werden die argentinischen Architekten nach Düsseldorf und von dort aus nach Süddeutschland fahren. In Deutschland werden die argentinischen Gäste noch etwa 30 Tage bleiben.

Eine furchtbare Liebestragödie.

Drei Menschen gehen in den Tod.

Neuß, 26. Juli.

Von nicht geringem Schrecken wurde ein Schwimmer erfaßt, als er in der Nähe Grimlinghausens bemerkte, daß mehrere Leichen rheinabwärts trieben. Als er mit großer Mühe die Leichen an Land gebracht hatte, stellte es sich heraus, daß es sich um einen Mann, eine Frau und ein Kind aus Neuß handelte, die mit einer starken Schnur aneinandergefesselt waren. Die Frau hatte mit dem jungen Mann, der mit ihr in den Tod gegangen war, seit längerer Zeit ein Verhältnis unterhalten. Als nun der Ehemann seiner Frau in den letzten Tagen wegen des Verkehrs mit dem jungen Mann Vorhaltungen machte, verschwand die Frau unter Mitnahme ihres Kindes aus dem Hause. Aus einem Abschiedsbrief aus Düsseldorf ging hervor, daß sie mit ihrem Geliebten und ihrem Töchterchen aus dem Leben scheiden wolle, weil sie ohne den jungen Mann nicht leben könne. Um die gleiche Zeit, als der Brief in Neuß ankam, wurden zwei Fahrräder, die als Eigentum der Vermißten erkannt wurden, in der Nähe des Rheins bei Benrath gefunden. In dem Briefe hatte die Frau die Bitte geäußert, daß sie gemeinsam mit ihrem Kind und dem jungen Manne in einem Grab beigesetzt werden wolle. Was die Frau dazu bewogen hat, auch ihr dreijähriges Töchterchen mit in den Tod zu nehmen, ist nicht bekannt.

Vom Deutschen Stenografentag.

Ehrenpreise für das Leistungsschreiben der Fünftausend.

DNB **Frankfurt a. M.**, 26. Juli.

Der größte Kurzschrift-Wettbewerb, der je veranstaltet wurde, wird das Leistungsschreiben der Fünftausend anläßlich des Deutschen Stenografentages 1935 in Frankfurt a. M. sein.

Der Führer und Reichskanzler hat, wie bereits berichtet, sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift in einem silbernen Rahmen als Ehrengabe zur Verfügung gestellt.

Auch der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick hat eine wertvolle Schreibmaschine als Ehrenpreis gestiftet.

Der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M., Staatsrat Dr. Krebs, hat ebenfalls eine Schreibmaschine mit entsprechender Widmung zur Verfügung gestellt. — Die Thüringische Staatsregierung hat eine Plakette gestiftet. — Weitere Länderpreise stehen in Aussicht. — Um diese Ehrenpreise, zu denen sich noch hundert Schreibmaschinen gesellen, die von anderer Seite zur Verfügung gestellt wurden, wird ein heißer Wettstreit entbrennen.

Elisabeth Keimer-Dünkelsbühler †.

Die bekannte Kunstmalerin tödlich verunglückt.

() **Löningen** (Oldbg.), 26. Juli.

Am Dienstag abend gegen 8 Uhr ereignete sich in der Nähe von Löningen (Oldbg.) ein schwerer Verkehrsunfall, dem leider auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen fuhr aus bisher unbekannter Ursache gegen einen Baum. Von den Insassen wurde Frau Dr. Keimer-Dünkelsbühler aus Berlin auf der Stelle getötet, ihr Gatte und der Fahrer des Wagens sowie zwei Kinder wurden mit leichteren Verletzungen in das St. Anna-Krankenhaus gebracht. Die Familie kam aus der Lüneburger-Heide, um nach Haselünne zu fahren, wo sie den Vater von Frau Dr. Keimer besuchen wollte. Bei der tödlich verunglückten Frau Dr. Keimer handelt es sich um die bekannte Kunstmalerin.

Die Künstlerin war ein Kind des Emslandes; sie wurde am 25. April 1989 in Haselünne geboren. Unter ihren Gemälden ist besonders zu nennen ein Triptichon, auf dem unter den anbetenden Hirten der Kanzler der Heiligen Römischen Kirche, Kardinal Frühwirth, dargestellt ist. Zu den römischen Gemälden gehört ein großes Porträt des persönlichen Archivars des Papstes und Leiters der Vaticana, Kardinal Ehrle. Aus dem graphischen Werk wurden in Zeitschriften veröffentlicht Blätter, die das vatikanische Alltagsleben von der kaum jemals wiedergegebenen liebenswürdigsten privaten Seite schildern. Eine stille Liebe der Künstlerin galt der Plastik. Die höchste Freude der Künstlerin war die großzügige Freskenmalerei. Der größte Teil ihrer Arbeiten befindet sich, soweit es sich um gesellschaftliche Porträts handelt, in deutschen und italienischen Bischofspalais, Klöstern und Patrizierhäusern. Eine frühe Krönung ihrer Arbeiten fand Elisabeth Keimer-Dünkelsbühler in dem Auftrag, Papst Pius XI. Es ist das erstemal in 2000 Jahren, daß eine Frau einen Papst malte.

*

△ **Münster**, 26. Juli. **Univ.-Prof. Dr. Stapper tritt in den Ruhestand.** Der ordentliche Professor der Pastoralliturgik, Katechetik und Religionspädagogik Dr. theol. Richard Stapper ist wegen Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze zum 30. September von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Richard Stapper wurde am 3. April 1870 in Kempen (Niederrhein) geboren, am 19. Mai 1894 zum Priester geweiht, habalitierte sich am 7. Juni 1910 in der Kath.-Theologischen Fakultät der Universität Straßburg und gehörte seit dem 1. Februar 1919 dem Lehrkörper der gleichen Fakultät der westfälischen Landesuniversität an.

‡ **Münster**, 26. Juli. **„Der Scheinwerfer" im Schloßgarten zu Münster.** Nach zahlreichen und erfolgreichen Vorführungen des Politischen Kabaretts in den Städten des Gaues Westfalen-Nord ließ der „Scheinwerfer" nun auch in Münster sein grelles Licht scheinen. Etwa 5000 Zuschauer machten die Aufführung in Münster zu einem glänzenden Erfolg. 5000 Zuschauer ließen die abwechslungsreichen mit zeitweilig heftig satirischen Ergüssen durchträukten und doch nie den bitterbösen Ernst vergessenden Bilder an sich vorüberziehen, nicht ohne den guten Leistungen der Spieler auch auf offener Szene lebhaften Beifall zu spenden.

※ **Hessen**, 26. Juli. **Schulungslager der Studentenschaft.** Der Freiherr von Böselager hat sein Schloß an die Deutsche Studentenschaft verpachtet, die dort ein Schulungslager für Studenten errichtet, das der wissenschaftlichen und politischen Schulung dienen soll. 80 Studenten können bequem untergebracht werden. Am 1. Oktober werden die ersten münsterischen Studenten in ihr neues Schulungsheim Einzug halten.

Die nächsten Fahrten mit „Kraft durch Freude".

-nsg- In den letzten Tagen herrschte im Amt für „Reisen, Wandern und Urlaub" Hochbetrieb. Sonderzug auf Sonderzug rollte aus den Bahnhöfen des Gaues. Mancher Urlauber machte sich kaum eine Vorstellung von der zu bewältigenden Arbeitsleistung. Vom Betrieb, von der Ortsgruppe bis zum Kreis wandern Anmeldungen zu den verschiedensten Zügen. Viele waren schon so zeitig besetzt, daß die Unentschlossenen und diejenigen, die meistens aus Bequemlichkeit einen Tag vor der Abfahrt erscheinen, genötigt waren, das Ziel ihrer Reise zu ändern.

Aber Deutschland ist überall schön und überall wurden die Westfalen begeistert empfangen und überall sah man sie ungern scheiden. Das Versprechen, bald wiederzukommen, mußte man geben und wiederum hoffte man in der Wagengemeinschaft auf baldiges Wiedersehen im Gau Westfalen-Nord. Auf Borkum und in Ueberlingen, in Wernigerode und Saßnitz, in Furtwangen und auf der St. Louis sang man das Westfalenlied und mancher Kameradschaftsabend gewährte den Bewohnern einen Einblick in Westfalens Art und Sitte. Immer stärker wird die Beteiligung, immer schöner das Reiseerlebnis. Nun gehts schon wieder los. Zunächst in den herrlichen Taunus nach Wiesbaden und Burg Schwalbach. Einen Tag vorher startet der schon lange besetzte Oberbayerzug.

Am 3. August fahren zwei Sonderzüge zum Harz und zur Ostsee. Wer mit uns auf Rügen war, wer, auf einem kleinen Fischerboot auf hoher See war oder Sonne, Sand und Dünen sah, der wird von der wunderschönen Ostsee erzählen können. Es geht für 32,10 Rm. nach Alt-Nienhagen, Diehagen und Wustrum.

Und vom 10. bis 17. August geht es für 36,60 Rm. zum Schwarzwald! Anerkannt und beliebt bei allen, die dort waren. Noch vom 13. bis 20. Juli waren Westfalen in Albdruck, Togern, Waldshut und Umgebung und kehrten begeistert heim. Am gleichen Tage fahren Westfalen zum Bayerischen Wald. Schon liegen die ersten freudigen Zuschriften des vierzehntägigen Sonderzuges vor uns. Sie veranlassen, ganz besonders auf diese Fahrt hinzuweisen, die bis zum 17. August dauert und nur 35,10 Rm. kostet.

Einen Tag später startet der Zug zur See. Für 28,10 Rm. kann man in Juist bis zum 17. August seine Freizeit verbringen. Sofortige Anmeldung ist erforderlich, um irgendwelche Enttäuschungen zu vermeiden. Alle Fahrten versprechen wie bisher ein einzigartiges Erlebnis zu werden.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Vorhersage für Samstag: Mäßige nordwestliche bis westliche Winde, heiter bis wolkig, Neigung zu örtlichen Gewitterbildungen mit Niederschlag, Tagestemperaturen 20 bis 25 Grad.